

III. Geist Gottes (der Geist als Offenbarung und Offenbarer). IV. Gottesglaube und Gotteslehre (Gottesfrage heute; atl Gottesglaube und griechischer Gottesbegriff; ntl Gottesglaube; ein Gott — eine Kirche; Gott als Schöpfer, Herr und Vater; Gottes Heiligkeit und Herrlichkeit; Gott als Geist, Licht, Liebe; philosophische Gottesprädikate; göttliche Dreigliedrigkeit). Ein Register über „Wörter-Begriffe-Bezüge“ (323—326) beschließt diesen Band.

Methodisch unterscheidet sich der Versuch Schelkles deutlich von den derzeit vorliegenden neueren Darstellungen ntl Theologie. In umfassender Weise werden die wesentlichen ntl Begriffe und Themen angesprochen. Dabei werden zwar beim einzelnen Begriff und Thema die verschiedenen Schichten ntl theologischer Aussagen selbstverständlich voneinander unterschieden. Hingegen kommt es zu keinem Versuch der Nachzeichnung einer Entwicklung theologischen Bewußtseins im NT insgesamt bzw. in seinen einzelnen Zeugen. Das ist natürlich ein Verzicht, bringt aber auch den Verzicht auf viel Hypothetisches mit sich. Vf. zwingt den Leser weder ausdrücklich noch einschlußweise zur Übernahme seiner spezifischen Konzeption, sondern erleichtert das Finden eines eigenen Standortes. Zur Eigenart dieser Theologie des NT gehört auch, daß die typischen konfessionellen Standpunkte unseres Lebenskreises (katholisch und evangelisch) zu Kontroversfragen dargelegt werden.

Man kann bei einer solchen Fülle von dargebotenen Details selbstverständlich oft geteilter Meinung sein. Ich würde kaum die Apostel dem Amt, das Charisma den Propheten zurechnen (19). Die Stellung Jesu gegenüber der erlaubten Ehescheidung muß nicht so interpretiert werden als: „Nicht jedes Wort der Bibel ist also Gottes Wort, sondern dieses muß vielleicht erst gefunden werden“ (23). Vielmehr scheint auch nach dem überlieferten Jesuswort das Gotteswort als konkrete Anrede auch Demaskierung(!) des konkret angeredeten Menschen zu sein. Die Unterscheidung zwischen sittlichem und kultischem Gesetz im AT ist wahrscheinlich keine geeignete Kategorie, nach der das AT aus sich selber gemessen werden sollte (40ff.). 1 Kor 9,9 bestreitet m. E. Paulus gar nicht den ursprünglichen Sinn der Vorschrift von Dt 25,4 (Tierschutzregel!), sondern hebt mit seiner rhetorischen Frage die allgemeine Gültigkeit des Prinzipes hervor (51). M. E. trägt A. Holl nicht zur Problematik von Erlösung und Sühne vom ntl Standpunkt bei (116). Wenn betont wird, daß Frauen von Paulus im Dienst der Kirche geschätzt waren (138), so soll man doch wieder nicht 1 Kor 14, 34 verschweigen. Außerdem ist das Argument, daß Frauen bei Juden nicht als Zeugen angenommen wurden, durch diese Feststellung Schelkles nicht erledigt. Solche natürlich fort-

setzbaren Einwände ändern nichts am großen Wert dieses Bandes. Sch. beweist einen ausgeprägten Sinn, neue Erkenntnisse der ntl Forschung auch von einem traditionellen theologischen Standpunkt aus verstehtbar zu machen. Von dort her scheint mir diese ntl Theologie gerade jenen theologisch gebildeten Katholiken empfehlenswert zu sein, die ihr Bibelstudium schon vor einiger Zeit abgeschlossen haben. Sie würden durch Zur-Kenntnis-Nehmen dieses Werkes in unprovokanter Weise mit vielen Ergebnissen bisheriger Arbeit vertraut gemacht werden. Darauf ist das Studium der Theologie des NT eindringlich empfohlen. Hoffentlich kann Sch. sein Versprechen wahr machen, bald den letzten Teil dieses Werkes vorzulegen. Eine ntl Theologie dieser Qualität fehlt ja bekanntlich bis heute im katholischen Bereich.

LAUB FRANZ, *Eschatologische Verkündigung und Lebensgestaltung nach Paulus*. Eine Untersuchung zum Wirken des Apostels beim Aufbau der Gemeinde in Thessalonike. (Bibl. Untersuchungen, hg. v. O. Kuss, Bd. 10. Münchener Universitäts-Schriften) (X u. 225.) Pustet, Regensburg 1973. Kart. lam. DM 42.—.

Neuerlich eine bei O. Kuss erarbeitete Dissertation. Die ursprünglich geplante (V) Untersuchung der Regeln der Lebensgestaltung nach Paulus auf der Grundlage aller Paulusbriefe wurde zu einer Untersuchung der einschlägigen Teile der beiden Thessalonikerbriefe. 1. Kap. Zur Forschungsgeschichte der paulinischen Paränese (1—24; im Gegensatz zu anderen Arbeiten der Kuss-Schule eher geringen Umfangs, aber zureichend informierend); 2. Kap.: Das Evangelium für die Heiden nach dem Zeugnis des ersten Thessalonikerbriefs (25—49; Untersuchung von 1 Thess 1,9 und Vergleich mit der Gerichts- und Heilsankündigung des paulinischen Evangeliums); 3. Kap.: Die konkrete Paränese des ersten Thessalonikerbriefs (50—95; Untersuchung von 1 Thess 4, 1—12 und 5, 12—22; Heiligung und Pneuma; Gerichtsmotiv; Gegenüber von Apostel und Gemeinde; „Vorsteher“; „Oikodome“); 4. Kap.: Eschatologischer Glaube und Lebensbewährung (96—178; Exkurs über das Echtheitsproblem von 2 Thess — eher nein; Untersuchung 1 Thess 4, 11—5, 11; 2 Thess 2,2; 3, 6—15; Leben „zwischen den Zeiten“; eschatologisches Selbstverständnis der Gemeinde als paränetisches Motiv; ihr Verhältnis zu den gültigen Ordnungen); 5. Kap.: Die Paränese des ersten Thessalonikerbriefs im Rahmen der paränetischen Tradition (179—201; Beziehung zur spätjüdischen Vorstellungswelt; keine Möglichkeit, urchristliche Taufparänese zu rekonstruieren; katalogische Paränese 1 Thess 4, 3—8; 5, 4—10 und Einzelannahmen zum Bestand der Gemeinde auf Grundlage von „Agape“ und „Oikodome“).

Zusammenfassung (202): 1 Thess Zeichen der Sorge des Paulus um seine Gemeinde auch in der Paräne; diese ist verschiedentlich der jüdischen Vergangenheit des Paulus verhaftet; neu ist das Vorzeichen, nämlich das „Evangelium Gottes“; wer ihm glaubt, hat an ihm schon Teil durch Heiligung und Pneuma; hat dadurch Hoffnung auf endgültiges Heil bei der nahe erwarteten Parusie; kaum änderndes Eingreifen in die Ordnungen dieser Welt (Spannung zwischen Heiserfahrung und Weiterbestehen der gültigen Ordnungen dieser Welt; Situation des Anfangs; erste Anfänge der Kirche, die sich in der Welt einzurichten hatte). Literaturverzeichnis, Stellen- und Namensregister. Redliche und gewissenhafte Untersuchung des Fragenkomplexes. Bemerkenswerte Einzelinsichten. Kaum wesentliche Fortentwicklungen. Geeignet zur verantworteten Problemerfassung.

Salzburg

Wolfgang Beilner

DENZLER G./BECK E./BLANK I./LANG H./KUHNLE FJ., *Zum Thema Wille Gottes.* (145.) KBW Stuttgart 1973. Snolin DM 15.—.

Es ist zu begrüßen, daß der mit vielen Mißverständnissen und negativen Assoziationen belastete Begriff: „Wille Gottes“ in vorliegender Schrift von verschiedenen Aspekten her beleuchtet und einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen wird. — Wieviele sittlich verwerfliche Taten im Lauf der Kirchengeschichte unter dem Motto: „Gott will es“ begangen wurden, schildert G. Denzler. — Unter dem Titel: „Du sollst... Alttestamentliche Perspektiven“ behandelt E. Beck die Rolle des Gesetzes im Alten Bund. Daß es sich dabei nicht um eine statische, sondern um eine in ständigem Fluß befindliche Größe handelt, wird durch einen kurzen Überblick der Geschichte Israels – von der Patriarchenzeit bis zur nachexilischen Kultgemeinde – einsichtig. Die hervorragende Rolle, die die Propheten in der Gewissensbildung des Gottesvolkes gespielt haben, wird stark betont. Umso mehr überrascht es, daß die Verfasserin das nachexilische Judentum unter einem vorwiegend negativen Gesichtspunkt schildert: „Gott wird nicht mehr gebraucht. Er kann sich zurückziehen... Gott wird an seinen im Gesetz fixierten Willen gebunden, auf ihn verpflichtet“ (75). Bestünde dieser Vorwurf einer rein formalen Frömmigkeit zurecht, so würden Phänomene wie die Schechinah-Mystik, die Bewegung der Chassidim, die Gebete aus den Gaskammern und dem Warschauer Getto unverständlich.

Der Artikel von J. Blank „Die Auslegung des Willens Gottes im Neuen Testament“ stellt den Höhepunkt vorliegenden Buches dar. Blank legt dar, daß der Gotteswillen von Jesus als universeller Heils- und Liebeswillen verstanden wird. Mit diesem göttlichen Liebeswillen soll der Mensch schon hier und

heute rechnen und deshalb das unbedingte Heilsvertrauen zur Grundlage seines Selbstverständnisses wie seines ethischen Handelns machen. An die Stelle des Gesetzes tritt der Mitmensch. „Der Mensch definiert durch sein Handeln jeweils den Gotteswillen mit“ (108). — Die Anwendung der Einzelweisungen Jesu, die alle unter dem Primat des Liebesgebotes stehen, fordert das persönliche Engagement, die schöpferische Neuinterpretation dessen, was jeweils zu tun ist, immer neu heraus. Zu diesem neuen Gehorsam wird dem Christen das von den Propheten verheiße „neue Herz“ und der „neue Geist“ zugesagt. — Abschließend weist Blank auf die große Bedeutung hin, die ein solches Verständnis der Botschaft Jesu gerade für unsere heutige Situation hat. Er ruft „zum Mut zu den eigenen Ursprüngen“ auf, dem Mut zu einer genuin christlichen Identität, die sich an der eschatologischen Reichs-Botschaft Jesu orientiert (108).

In dem Beitrag von H. Lang, „Kritik des unkritischen Gehorsams“, wird von der Sicht des Psychologen aus eine Erziehung zu „kritischem Gehorsam“ gefordert. Schon dem Kind soll eine seiner Intelligenzstufe entsprechende Einsicht in das „Warum“ der von ihm geforderten Triebverzichte geboten werden. Diese Forderung ließe sich sehr wohl mit der „Erziehungsmethode Jesu“ in Einklang bringen, der ja auch durch Gleichnisse und Bildworte die Hörer zur Einsicht in das von ihm Geforderte bringen wollte. Abschließend faßt F. J. Kuhnle die Denkanstöße, die diese wertvolle Schrift vermittelt, in einem Predigtmodell: „Gott – ein Mittel zum Zweck?“ zusammen.

Bertholdstein

Mirjam Prager

LÉON-DUFOUR XAVIER, *Exegese im Methodenkonflikt. Zwischen Geschichte und Struktur.* (266.) Kösel, München 1973. Kart. lam. DM 35.—.

CHABROL CLAUDE/MARIN LOUIS, *Erzählende Semiotik nach Berichten der Bibel.* (211.) Kösel, München 1973. Kart. lam. DM 35.—.

Es ist ein natürlicher Prozeß, daß die biblische Exegese neue Methoden der profanen Sprachwissenschaft übernimmt. Vor allem sind es heute die Methoden der Linguistik, die für die biblische Exegese zunehmend an Bedeutung gewinnen. So hat die französische, katholische „Vereinigung zum Studium der Bibel“ auf ihrem Kongreß 1969 das Gespräch gesucht mit dem linguistischen Strukturalismus, der von Frankreich ausging und dort weit verbreitet zu sein scheint. Der bekannte Jesuiten-Exeget X. Léon-Dufour hat die einzelnen Referate dieses Kongresses herausgegeben, die nun auch in deutscher Sprache vorliegen. Absicht des Unternehmens ist es, die historisch-kritische Methode sinnvoll zu